

Ein Schnitzer an und für sich

Kultur

Hoch über Gmunden, in der landschaftlichen Idylle des Grasbergs. Dort oben ist Markus Tremel (*1956) zu Hause. Einer, der die heimatische Vorgabe des Landwirtschaftens verweigert hat, um seine Leidenschaft zu leben: die Kunst. Im Speziellen: die Bildhauerei. Im ganz Speziellen: das Schnitzen.

Werbung
Sommeraktion!
 Jetzt Internet mit Turbo & Telefonie zum Sonderpreis holen und Anschlusskosten sparen.

Auto günstig versichern!
 Schon ab 35 Cent am Tag ist Ihr Auto ausgezeichnet haftpflichtversichert. Angebot einholen!

Österr. Nr. 1 für HD-TV
 Wählen Sie jedes Monat aus 5300 Stunden exklusivem HD-TV. Jetzt schon ab € 16,90!

Als stünde es schon seit Jahrhunderten genau hier an diesem Ort. So duckt sich das Tremel-Haus an den Grasberg. Schon von Weitem sieht man: Hier ist die Kunst zu Hause. Abstrakte, bunt bemalte Holzfiguren lehnen an Mauern, Bäumen und Holzstapeln. Eine begonnene Skulptur aus blendend weißem Carrara-Marmor steht daneben. Und obwohl hier gemeißelt wird, sind auch die Späne nicht weit: Unterm Dach hat Tremel sein ebenso lichtetes wie heimeliges Schnitz-Atelier eingerichtet.

Die Sonne malt helle Kringel auf spirituell Inspiriertes, auf formal perfekt ausgelotete, minimalistische Holzskulpturen und: auf geschnitzte Büsten von Menschen. Die verstorbene Tremel-Mutter, der Antroposoph Rudolf Steiner, die Tremel-Kinder, Freunde, Nachbarn, Selbsterdachtes, Auftragsarbeiten. Bis ins kleinste Detail herausgearbeitet stehen sie da auf ihren Sockeln. Hölzerne Büsten zwar, aber lebendige Persönlichkeit ausstrahlend, Charakter und höchstes künstlerisch-technisches Können. „Angefangen hat alles, als ich mir als Knirps den Fuß gebrochen hatte und im Bett liegen musste“, erzählt Markus Tremel: „Da war mir so fad, dass ich

begonnen hab, mit dem Taschenmesser diese Figuren aus den Linde- und Titzgold-PackIn nachzuschneiden und auch zu bemalen!“ Leute meiner Generation erinnern sich noch an die Plastik-Indianer, Haus- und Dschungeltiere, die damals in den Malzkaffee-Packerln versteckt waren. Sie waren Tremel erste Anregung.

Diese Figuren wiederum sah der Pfarrer und der verschaffte ihm seine erste Auftragsarbeit: das „Nachschneiden“ der großen Schwanthaler-Krippe aus der Kirche von Altmünster. Und eigentlich hat Markus Tremel bereits damals gewusst, dass es das ist, was er „als Großer“ machen will. „Ich hatte da eine ganz klare Sehnsucht in mir. Erst vor Kurzem hab ich meinen Schulaufsatz ‚Was ich einmal werden möchte‘ gefunden. Da hatte ich geschrieben, dass ich Bildhauer werden will, aber leider das Bauernhaus übernehmen muss!“

Der Vater, selbst ein leidenschaftlicher und überaus begabter Holzgestalter, erkannte schnell das Talent des Buben und förderte es. Aber als „Hobby“. Denn die Arbeit auf dem Bauernhof hatte Priorität. Dass der Bub dann als Gast Schüler in die Holzfachschule in Hallstatt ging, passte ihm nicht. Erstens hat er ihn als Nachfolger für den Hof gesehen, und zweitens fürchtete er die „brotlose Kunst“. Markus Tremel blieb trotzdem konsequent auf seinem Weg. „Es war eine Katastrophe, als ich dann nach Wien bin und an der Hochschule für angewandte Kunst bei Bertoni Bildhauerei studiert hab.“ Entspannt hat sich die Situation, als sein jüngerer Bruder den Hof übernommen hat: „Der ist ein besserer Bauer, als ich je hätte werden können!“ Und der Vater war schnell versöhnt, als er den Erfolg seines mit vielen Preisen ausgezeichneten Ältesten erlebte.

Obwohl Tremel auch mit anderen Materialien arbeitet, entspricht ihm das Holz in seiner Haptik und Wärme am meisten. Seit zehn Jahren schnitzt er aus Lindenholz grandiose handkolorierte Porträts. „Meine Mutter hatte Alzheimer, ist viel bei mir gesessen und ich hab mich da sehr intensiv mit ihr auseinandergesetzt, hab sie viel gezeichnet. Das war eine gute Form der Kommunikation. Daraus entstand das erste Werk dieser Porträtreihe. Es wurde übrigens fertig, als die Mutter gestorben ist.“ Erst kürzlich begeisterte er mit den Porträts in der Kammerhofgalerie, und im August wird er mit diesen Skulpturen auch in der renommierten Gmudner Galerie 422 vertreten sein.

Krippenschnitzen tut er übrigens noch immer, hat keine Berührungsängste damit: „Das sind halt meine Wurzeln, ich komm von da. Aber nur das zu machen, das würd' ich nicht aushalten.“ Und beim Wegfahren vom Atelier Tremel ist noch lang ein helles, scharfes „Pling“ zu hören. Sich rhythmisch wiederholend, die landwirtschaftliche Geräuschkulisse zwischen Tierlauten und Traktorgeratter mit einem ungewohnten Klang durchschneidend: Markus Tremel ist wieder beim Arbeiten. Jetzt an dem großen rohen Marmorblock. Kunst kennt eben keine Pause.

Artikel

22. Juli 2011 - 00:04 Uhr
 Irene Gunnesch

[Drucken](#)[Versenden](#)[Facebook](#)[Twitter](#)[Bild vergrößern](#)

Bildhauer mit Leib und Seele Bild: gunn

[Sitelink](#)

Frauen suchen online



Jede sechste Österreicherin hat hier einen Partner kennen gelernt. Finden auch Sie den Menschen, der zu Ihnen passt. [mehr Info »](#)

[Drucken](#)[Versenden](#)[Facebook](#)[Twitter](#)[« zurück zu Kultur](#)